

Sonja Rosenberger und Diego Siqueira

# Rollenprofile für den Digital-Humanities-Support an wissenschaftlichen Bibliotheken entwickeln

**Abstract:** Wissenschaftliche Bibliotheken können zu wichtigen Partnerinnen für ihre lokale Digital-Humanities-Community werden. Was gilt es dabei zu beachten und welchen Personals bedarf es, um eine Digital Humanities-Initiative an der eigenen Bibliothek zu etablieren? Diesen Fragen gehen die Autor:innen nach, indem sie Profile zu fünf ausgewählten Rollen erstellen (Koordinator:in für DH-Initiativen, DH-Berater:in, DH-Research Software Engineer, DH-Trainer:in, Fachreferent:in), anhand derer sie die damit verknüpften Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen skizzieren.

**Keywords:** Digital Humanities, Digital Humanities Librarians, forschungsnahe Dienste, Rollenprofile, Rollenheterogenität, Software-Entwicklung, Koordination, Beratung, Training, Fachreferat

**Kurzbiografien:** Sonja Rosenberger (M. A., M. A. LIS) (ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-7519-1476>) ist an der Universitätsbibliothek Bochum tätig und koordiniert das dort angesiedelte Digital Humanities Center (DHC) der Ruhr-Universität Bochum. In dieser Funktion hilft sie bei der Ermittlung der Bedarfe und Anforderungen für die Digital Humanities auf dem Campus, organisiert Veranstaltungen und fördert die Vernetzung der lokalen DH-Community. Zugleich ist Sonja Rosenberger Fachreferentin für Anglistik/Amerikanistik, Klassische Philologie und Jura und unterstützt die VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit als Mitglied. Kontakt: [sonja.rosenberger@rub.de](mailto:sonja.rosenberger@rub.de)

Diego Siqueira (M.Sc. Ing.-Inf.) (ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-5435-9551>) ist als DH-Berater für das Digital Humanities Center (DHC) der Ruhr-Universität Bochum (RUB) tätig. Er verfügt über langjährige Erfahrung als Research Software Engineer und ist aktives Mitglied von DH-Arbeitsgruppen wie den Digital Humanities Software Engineers (DHTech) und der DHd AG OCR. An der Schnittstelle zur Softwareentwicklung berät er zu DH-Methoden und -Tools, koordiniert und begleitet DH-Projekte und unterstützt den Aufbau der DH-Community an der RUB. Neben seiner Tätigkeit als DH-Berater arbeitet er zugleich als Fachreferent für Mathematik an der Universitätsbibliothek Bochum. Kontakt: [diego.siqueira@rub.de](mailto:diego.siqueira@rub.de)

## Digital Humanities: Begriffsdefinition

In den letzten Jahrzehnten haben die Digital Humanities (DH) immer mehr an Bedeutung gewonnen. Sie umfassend zu definieren ist dabei nahezu unmöglich, zumal es, so

Rapp, „zum Selbstverständnis dieser zumeist als ‚junge Disziplin‘ charakterisierten DH [gehört], zu beschreiben, was ihre Mitglieder darunter verstehen.“<sup>1</sup> Grundsätzlich handelt es sich bei den Digital Humanities jedoch um den „Versuch, geisteswissenschaftliche Fragestellungen unter Zuhilfenahme digitaler Methoden zu beantworten“.<sup>2</sup>

Unabhängig von ihrer inhaltlichen Ausrichtung und disziplinären Verortung ist der Einfluss der Digital Humanities auf die Gestaltung geisteswissenschaftlicher Forschungsprojekte unbestritten. Durch sie ergeben sich neue Möglichkeiten, das Verständnis der menschlichen Kultur in einer digitalen Welt zu reflektieren und zu erweitern.

## Zum Umgang mit den Digital Humanities an wissenschaftlichen Bibliotheken

Vertreter:innen der DH-Fachcommunity äußern den klaren Wunsch, die Digital Humanities und wissenschaftlichen Bibliotheken eng miteinander zu verknüpfen. Laut Andrea Rapp müsse der „Arbeits- und Wissensverbund“ zwischen Forschung und Bibliotheken, die sie als „Labore“ und „Echokammern“ der Geisteswissenschaften bezeichnet, „seine Fortsetzung auch bei digital(isiert)en Beständen und digitalen Forschungsansätzen finden“,<sup>3</sup> und auch Gerhard Lauer beabsichtigt, „über Digital Humanities die Bibliothek viel dichter mit den Fächern [zu] verzahnen“.<sup>4</sup>

Doch weshalb eignen sich gerade Bibliotheken dazu, die Digital Humanities zu unterstützen? Begründet liegt dies vor allem in den folgenden beiden Aspekten. Erstens bieten Bibliotheken Stabilität und sind damit „prädestinierte Ansprechpartnerinnen, wenn es um die Etablierung einer dauerhaften Infrastruktur geht“.<sup>5</sup> Zweitens haben sie in den letzten Jahren verschiedene Angebote im Bereich forschungsnaher Dienstleistungen etabliert, die die Arbeit vieler Digital Humanists berühren. Eine Auflistung entsprechender Services findet sich bei Schröter:

---

1 Rapp, Andrea: Digital Humanities und Bibliotheken: Traditionen und Transformationen. In: 027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur/Journal for Library Culture (2021) Nr. 1. S. 4. DOI: <https://doi.org/10.21428/1bfadeb6.486c17e5>.

2 Schüpbach, Johanna [u. a.]: Aspekte der Digital Humanities in Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst (2022) H. 3–4. S. 212–226, hier S. 213. DOI: <https://doi.org/10.1515/bd-2022-0034>.

3 Rapp, Digital Humanities und Bibliotheken (wie Anm. 1), S. 1.

4 Brandtner, Andreas [u. a.]: Die Bibliotheken haben ihre Zukunft vor sich, aber es sind Bibliotheken des 21. Jahrhunderts: Bibliotheken als Infrastrukturen der Geisteswissenschaften und als Orte der Selbstkultivierung. Ein Gespräch mit Gerhard Lauer von Andreas Brandtner und Peter Reuter. In: ABI Technik (2019) Nr. 2. S. 171–178, hier S. 175. DOI: <https://doi.org/10.1515/abitech-2019-2011>.

5 Glaser, Timo: Digital Humanities aus dem Fachreferat heraus. 027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur/Journal for Library Culture (2021) Bd. 8, Nr. 1. S. 3. DOI: <https://doi.org/10.21428/1bfadeb6.3daa6c49>; vgl. auch Carius, Hendrikje: Interviewt durch Fabian Cremer [u. a.]. Unfrequently Asked Questions: Interviewreihe zu Projektmanagement in den Digital Humanities. In: Perspektive Bibliothek (2021). S. 8. DOI: <https://doi.org/10.17613/etzb-2r21>.

Erstellung von Digitalisaten, Erschließung digitaler wissenschaftlicher Informationen, Entwicklung neuer Publikationskulturen, Stärkung der Akzeptanz digitaler Publikationsformen, Aufbau von Forschungsinformationsinfrastrukturen, Entwicklung fachspezifischer IT-Werkzeuge, Erstellung Digitaler Editionen, Realisierung von Datenbankprojekten, Forschungsdatenmanagement, Langzeitarchivierung von Forschungsdaten, technische Beratung und Unterstützung von Forschungsvorhaben insbesondere in Fächern, die traditionell weniger quantitative Arbeitsmethoden nutzen, Schulungen, Workshops, Entwicklung von Lehrkonzepten.<sup>6</sup>

Der Grad der Institutionalisierung und inhaltlichen Ausgestaltung von DH-Initiativen scheint sich dabei von Bibliothek zu Bibliothek zu unterscheiden:<sup>7</sup> DH-Initiativen können Arbeitsgruppen oder dezidierte Zentren bzw. Labs sein, sie können angesiedelt sein in (Forschungs-)Abteilungen oder einen Teil eines größeren Library Labs<sup>8</sup> bilden. Dabei richten einige Bibliotheken ihre Angebote auf die Forschungsunterstützung aus, während sich andere in der Lehre positionieren (Stichwort: Data Literacy). In Abhängigkeit von lokalen Gegebenheiten nehmen wissenschaftliche Bibliotheken damit verschiedene Rollen im Bereich der Digital Humanities ein, die von der infrastrukturellen Dienstleisterin bis hin zur Partnerin in Forschung und Lehre reichen können.

## Rollenprofile für den DH-Support an wissenschaftlichen Bibliotheken

Bibliotheken scheinen, wenn auch erst allmählich,<sup>9</sup> die Digital Humanities als Betätigungsfeld wahrzunehmen, was sich auch in aktuellen Stellenausschreibungen widerspiegelt.<sup>10</sup> Damit stellt sich nun die Frage, welches Personal für eine DH-Unterstützung

---

**6** Schröter, Marcus: Teaching Libraries zwischen Vermittlung fachwissenschaftlicher Informationskompetenz und der Unterstützung einer Propädeutik für die Digital Humanities. In: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (2017) Nr. 1. S. 76–94, hier S. 88. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/2017H1S76-94>; vgl. auch Glaser, Digital Humanities (wie Anm. 5), S. 3.

**7** Zu einem ähnlichen Bild, was die Heterogenität der Institutionalisierung der DH an Bibliotheken betrifft, kommen zwei 2011 und 2017 von der Association of Research Libraries (USA, Kanada) bzw. von den Research Libraries UK durchgeführte Studien: vgl. Bryson, Tim [u. a.]: Digital Humanities: SPEC Kit 326. Association of Research Libraries (ALA), Washington, DC: 2011. DOI: <https://doi.org/10.29242/spec.326>; vgl. Kamposiori, Christina: The role of Research Libraries in the creation, archiving, curation, and preservation of tools for the Digital Humanities: RLUK Report. Research Libraries UK (2017). <http://www.rluk.ac.uk/wp-content/uploads/2017/07/Digital-Humanities-report-Jul-17.pdf> (23.10.2022).

**8** Zu Library Labs vgl. Schübach [u. a.], Aspekte der Digital Humanities (wie Anm. 2), S. 222–225.

**9** Auch Langenegger [u. a.] beschreiben den Umgang mit DH an Bibliotheken als zögerlich und weisen auf fehlende Best-Practice-Modelle hin: vgl. Langenegger, Catrina [u. a.]: Editorial: Digital Humanities und wissenschaftliche Bibliotheken. In: 027.7 Zeitschrift für Bibliothekskultur/Journal for Library Culture (2021) Nr. 1. S. 1. DOI: <https://doi.org/10.21428/1bfadeb6.f71569dd>.

**10** Vgl. Schröter, Teaching Libraries (wie Anm. 6), S. 78; vgl. Rapp, Digital Humanities und Bibliotheken (wie Anm. 1), S. 8 und FN 21.

an wissenschaftlichen Bibliotheken benötigt wird, beziehungsweise welche Rollen diese Personen jeweils einnehmen könnten.

Aus einem Bericht der Research Libraries UK von 2017 geht hervor, dass es einen Mehrbedarf an wohldefinierten bibliothekarischen Rollen gibt, wenn es um die Unterstützung von digitalen beziehungsweise DH-Forschungsvorhaben geht.<sup>11</sup> Je nach lokalem DH-Bedarf fallen Rollenerwartungen an wissenschaftliche Bibliothekar:innen im DH-Support jedoch unterschiedlich aus. So gehen Anfragen von Studierenden *und* Forschenden, von DH-Newcomer:innen *und* -Expert:innen ein – Anfragen, die inhaltlich breit gefächert sind und sich von Archivierungs- und juristischen Fragen, insbesondere zum Urheber- und Datenschutzrecht, bis hin zu fachspezifisch-methodischen Fragestellungen erstrecken können.<sup>12</sup>

Wissenschaftliche Bibliothekar:innen im DH-Support beraten, koordinieren Bedarfe und Projekte, entwickeln und stellen Software bereit, analysieren Daten und managen sie oder teilen ihr Wissen in Schulungen, die sie als DH-Trainer:innen konzipieren. Dies zeigt, dass sich die Heterogenität der Digital Humanities in der Heterogenität der Rollen widerspiegelt, die wissenschaftliche Bibliothekar:innen einnehmen können. Welche Rollen konkret besetzt werden müssen, ist dabei stets abhängig von den lokalen Gegebenheiten und Bedarfen der jeweiligen DH-Community.

Die Autor:innen haben fünf exemplarische Rollen identifiziert (Koordinator:in für DH-Initiativen, DH-Berater:in, DH-Research Software Engineer, DH-Trainer:in, Fachreferent:in),<sup>13</sup> die als grundlegend für den Aufbau von DH-Initiativen an wissenschaftlichen Bibliotheken gelten können und deren zentrale Aufgaben, Verantwortlichkeiten

---

**11** Vgl. Kamposiori, *The role of Research Libraries* (wie Anm. 7), S. 15.

**12** Zum Umgang mit heterogenen Anforderungen in der DH-Forschungscommunity vgl. Glaser, *Digital Humanities* (wie Anm. 5), S. 3 und 10.

**13** Immer wieder werden Fachreferent:innen als Ansprechpersonen für Digital Humanities an Bibliotheken herangezogen, etwa weil sie bereits über einen DH-Hintergrund verfügen (vgl. Dogunke, Swantje [u. a.]: Keine falsche Scheu: Wie geisteswissenschaftliche Fachreferate von den Digital Humanities profitieren können. In: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* [2022] Nr. 2. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5778>), erfahren sind in der Informationskompetenzvermittlung (vgl. Glaser, *Digital Humanities* [wie Anm. 5]) oder Management- und Stabsstellenfunktionen besetzen, die auch für den DH-Support relevant sein können. Allerdings gehen die damit verbundenen Tätigkeiten oft über das eigentliche Fachreferat hinaus und beschreiben eigentlich Aufgaben des höheren Dienstes oder wissenschaftlicher Bibliothekar:innen. Dieser begrifflichen Unschärfe, bereits 2014 beobachtet von Bonte (vgl. Bonte, Achim: *Der wissenschaftliche Dienst in der Digitalen Bibliothek: Was kommt nach dem Fachreferentensystem?* Veranstaltung „Berufsbild Wissenschaftliche(r) Bibliothekar(in) heute“. 30.09.2014. Frankfurt a. M. [https://de.slideshare.net/Achim\\_Bonte/der-wissenschaftliche-dienst-in-der-digitalen-bibliothek-was-kommt-nach-dem-fachreferentensystem-39650127](https://de.slideshare.net/Achim_Bonte/der-wissenschaftliche-dienst-in-der-digitalen-bibliothek-was-kommt-nach-dem-fachreferentensystem-39650127) [23.10.2022]) und kürzlich wieder aufgenommen von Auberer [u. a.] (vgl. Auberer, Benjamin [u. a.]: *Potentiale nutzen und Verbindungen herstellen: Neue fachliche Aufgabenbereiche für Bibliotheken am Beispiel Forschungsdatenmanagement*. In: *o-bib. Das offene Bibliotheksjournal* [2022] Nr. 2. S. 3 f. DOI: <https://doi.org/10.5282/O-BIB/5783>), begegnen die Autor:innen, indem sie den Fokus auf die Kernkompetenzen von Fachreferent:innen legen und insbesondere ihre Rolle als Vermittler:innen hervorheben. Zu Kernaufgaben von Fachreferent:innen im Sinne einer Konsensdiskussion vgl. Auberer [u. a.], *Potentiale nutzen*, S. 3–5.

und Kompetenzen in kurzen Rollenprofilen dargestellt werden.<sup>14</sup> Einen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt der Artikel dabei nicht. Vielmehr handelt es sich um einen Erfahrungsbericht aus der Praxis eines sich im Aufbau und kontinuierlich im Wandel befindenden Tätigkeitsfeldes an wissenschaftlichen Bibliotheken.

### **Rollenprofil 1: Koordinator:in für DH-Initiativen**

Um eine DH-Initiative an einer wissenschaftlichen Bibliothek zu etablieren, bedarf es einer koordinierenden Rolle, die die DH-Aktivitäten bündelt und die verschiedenen beteiligten Akteur:innen miteinander vernetzt. Die strategische Weiterentwicklung und Organisation der DH-Initiative können damit als Hauptaufgaben der Koordinator:innen bezeichnet werden. Inwieweit Koordinator:innen eher administrative Rollen einnehmen oder sich (anteilig) gar aktiv an DH-Forschungsvorhaben beteiligen, hängt dabei stets von den jeweiligen lokalen Gegebenheiten ab.<sup>15</sup>

Einen wesentlichen Anteil der Arbeit von Koordinator:innen macht die Vernetzungstätigkeit aus, die sich einerseits auf den Kontaktaufbau zu etwaigen externen Kooperationspartner:innen bezieht, andererseits aber vor allem auf den Einbezug verschiedener Stakeholder an der Heimateinrichtung. Dazu gehören unter anderem Kolleg:innen aus verschiedenen Abteilungen der eigenen Bibliothek, z. B. aus dem Bereich der forschungsnahen Dienste, Ansprechpartner:innen aus weiteren Infrastruktur- und Serviceeinrichtungen, wie beispielsweise Rechenzentren und Justitiariate, sowie die enge Zusammenarbeit mit Studierenden und Forschenden, etwa in Beratungssituationen zu DH-Tools, -Methoden und -Projekten.

Zur Unterstützung eines Communitybuilding vor Ort kann es auch Aufgabe von Koordinator:innen sein, Veranstaltungen wie Workshops und Konferenzen zu organisieren und sich aktiv an der Wissenschaftskommunikation zu beteiligen, beispielsweise durch Informationsveranstaltungen wie Coffee Lectures oder durch Social-Media-Aktivitäten.

Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, bedarf es einer hohen Kommunikationskompetenz, vorzugsweise gepaart mit diplomatischem Geschick. So nehmen Koordinator:innen eine Mittler:innenrolle in einem kollaborativen Arbeitsfeld ein, in dem es um „das Übersetzen der Bedarfe in die Sprache der jeweils anderen Welt“<sup>16</sup> geht. Dabei zeigen sich oft nicht nur in der Zusammenarbeit mit dem eigenen Team heterogene und interdisziplinäre Strukturen, sondern auch in der Kooperation mit Forschenden

---

**14** Für weitere Ideen zu DH-Rollenprofilen vgl. auch: Wilson, Emma Annette: *Digital Humanities for Librarians*. Lanham, MD: Rowman & Littlefield 2020. S. 163–169.

**15** Vgl. auch Szöllösi-Brenig, Vera: Interviewt durch Fabian Cremer [u. a.]: *Unfrequently Asked Questions: Interviewreihe zu Projektmanagement in den Digital Humanities*. In: *Perspektive Forschungsförderung* (2021). S. 6. DOI: <https://doi.org/10.17613/01nb-x140>.

**16** Dogunke [u. a.], *Keine falsche Scheu* (wie Anm. 13), S. 3.

den, deren Arbeitsprozesse sich oft von den eigenen unterscheiden. Allein „[a]ufgrund der unterschiedlichen Fachkulturen und -sprachen, hat man hier eine Übersetzungsfunktion“ und benötigt „die Bereitschaft, sich auf die unterschiedlichen institutionellen Logiken der Partner einzulassen“<sup>17</sup>, so Carius. Als hilfreich, um diese kommunikative Herausforderung zu bewältigen, erweisen sich dabei klar abgesteckte Zuständigkeiten und Aufgaben, sowie schnittstellenbezogene und transparente Kommunikationskanäle zwischen allen Beteiligten.

## **Rollenprofil 2: DH-Berater:in**

Neben der koordinierenden wird auch eine beratende Rolle (DH-Berater:in) benötigt, um funktionale Teams innerhalb von DH-Initiativen zu bilden. Diese DH-Berater:innen können unter anderem auch als Entwicklungskordinator:innen, technische Projektkoordinator:innen, IT-Berater:innen für Digital Humanities oder Digital Humanities Expert:innen bezeichnet werden. Ebenso gibt es Mischformen, wie z. B. die DH-Research-Designer:innen, die an der Schnittstelle zwischen Beratung und Koordination arbeiten.<sup>18</sup>

Berater:innen sind Personen, die sich spezialisiertes Wissen angeeignet haben und dieses als Dienstleister:innen an ihre Kund:innen weitergeben. Dabei lässt sich Beratung, so Sickendiek, Engel und Nestmann, im Allgemeinen definieren als „eine Interaktion zwischen zumindest zwei Beteiligten, bei der die beratende(n) Person(en) die Ratsuchende(n) mit Einsatz von kommunikativen Mitteln, Orientierung oder Lösungskompetenz zu gewinnen versuchen“<sup>19</sup>.

An der Schnittstelle zwischen Geisteswissenschaften und Informatik ist es die Kernaufgabe von DH-Berater:innen, Forschende in der Auswahl und Anwendung digitaler Tools und Methoden zu unterstützen und zu begleiten. Darüber hinaus wird die Expertise von DH-Berater:innen häufig auch von Bachelor- und Master-Studierenden angefragt, die für ihre Abschlussarbeiten Ratschläge zu spezifischen Aspekten der Digital Humanities benötigen.

Das grundsätzliche Ziel der DH-Beratung liegt darin, Wissenschaftler:innen dabei zu helfen, eine geeignete Lösung für ihr Forschungsvorhaben zu finden. Nach einer sorgfältigen Evaluation des Forschungsumfelds, der Methoden, Tools, relevanten Da-

---

17 Carius, Interviewt durch Fabian Cremer [u. a.] (wie Anm. 5), S. 5.

18 So definiert Childress DH Research Designer als Personen „who will guide researchers through digital projects and help develop services and infrastructure in support of DH“. Childress, Dawn: The Local Digital Humanities Landscape: Understanding and Building Community, Capacity, and Infrastructure. In: 102. Deutscher Bibliothekartag in Leipzig 2013 = 5. Kongress Bibliothek & Information Deutschland. 14.08.2013. S. 5. [https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/1408/Childress\\_The\\_Local\\_Digital\\_Humanities\\_Landscape\\_2013.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/1408/Childress_The_Local_Digital_Humanities_Landscape_2013.pdf) (23.10.2022).

19 Sickendiek, Ursel [u. a.]: Beratung: Eine Einführung in sozialpädagogische und psychosoziale Beratungsansätze. 3. Aufl. Weinheim: Juventa 2008. S. 13.

ten und erwarteten Forschungsergebnisse sowie einem ausführlichen Informationsaustausch mit den beteiligten Personen, werden von den DH-Berater:innen verschiedene Lösungskonzepte vorgeschlagen. Diese werden mit den Forschenden ergebnisoffen diskutiert.

Zur Ausübung dieser Tätigkeit sind verschiedene Kenntnisse und Fähigkeiten notwendig. Für die Vermittlung *zwischen beiden Welten* benötigen DH-Berater:innen ein hohes Verständnis der Methoden und Denkprozesse sowohl der jeweiligen geisteswissenschaftlichen Disziplin als auch der Informatik. Für die Entwicklung, Anpassung und Implementierung bedarfsorientierter Software-Tools in enger Zusammenarbeit mit Softwareentwickler:innen werden beispielsweise Kenntnisse im Bereich der IT (einschließlich Programmierung und moderner Webtechnologien) sowie im Bereich des maschinellen Lernens und der KI benötigt. Zur Durchführung von Beratungen und Schulungen zu DH-Methoden bzw. -Softwaretools bedarf es sehr guter Kenntnisse im Bereich geisteswissenschaftlicher Forschungsinfrastrukturen sowie eines souveränen Umgangs mit digitalen Technologien und Konzepten im Umfeld der Digital Humanities (u. a. Digitale Edition, 3D-Modellierung, Netzwerkanalysen).

Zusätzlich besteht die Aufgabe der Berater:innen darin, verschiedene Projekte technisch-methodisch zu koordinieren. Dafür sind Erfahrungen sowohl im (agilen) Projektmanagement (u. a. Scrum, Kanban) als auch im Bereich von interdisziplinären Forschungsprojekten notwendig.

### **Rollenprofil 3: DH-Research Software Engineer**

Research Software Engineers<sup>20</sup> (RSEs) sind Personen, die Programmiererfahrung mit einem tiefgreifenden Verständnis von Forschung kombinieren können. Im Kontext der digitalen Geisteswissenschaften spielen DH-RSEs eine wichtige Rolle. Zu ihren Hauptaufgaben gehören die Konzeption, Entwicklung und Pflege von Algorithmen, die Entwicklung von Tools und Websites, die Modellierung von Daten sowie die Implementierung und Wartung von Forschungssoftware, anhand derer geisteswissenschaftliche Forschungsfragen beantwortet werden sollen.<sup>21</sup>

Als essentieller Teil von DH-Initiativen verdeutlichen die DH-RSEs die Heterogenität im Feld des DH-Supports an wissenschaftlichen Bibliotheken, denn sie sind keine

---

**20** Derzeit existieren verschiedene Gruppierungen, die Personen aus der Entwicklung von Forschungssoftware zusammenzubringen versuchen. Einige dieser Gruppierungen sind auf nationaler Ebene organisiert, andere haben einen internationalen Schwerpunkt, wie die Research Software Engineers (RSE 2022). Vor allem die Mitglieder der Arbeitsgruppen „Research Software Engineering in the Digital Humanities“ (DHd AG DH-RSE) und DHTech möchten die Position von Softwareentwickler:innen in den Geistes- und Kulturwissenschaften stärken und ihre Forschungsbeiträge sichtbarer machen, indem sie auf ihre Bedeutung für die Forschung aufmerksam machen.

**21** Vgl. auch Casties, Robert [u. a.]: The DH RSE Workshop White Paper by DHTech. 03.08. 2019. <https://dh-tech.github.io/dhrse-whitepaper/> (23.10.2022).

Bibliothekar:innen, aber für die Deckung technischer Bedarfe von großer Bedeutung.<sup>22</sup> Die DH-RSEs können unter anderem auch als Softwareentwickler:innen, Forschungssoftwareentwickler:innen, IT-Spezialist:innen oder Softwarearchitekt:innen bezeichnet werden.

Ihre Kompetenzen umfassen praktische Erfahrungen hinsichtlich aktueller Entwicklungsstandards, Best Practices im Bereich der Software-Entwicklung sowie Kodierungsrichtlinien und Dokumentationsmethoden. Häufig sind sie für die Entwicklung neuer Methoden, wie z. B. computergestützte statistische Analysen und Datenvisualisierungen, verantwortlich und bringen das nötige Expert:innenwissen für die Umsetzung und Bewertung technischer Implementierungen mit.<sup>23</sup>

Die DH-RSEs befassen sich unter anderem damit, wie sich qualitativ hochwertige Software entwickeln und ihre Nachhaltigkeit verbessern lässt. Für die Ausführung ihrer Tätigkeiten benötigen die DH-RSEs dabei verschiedene Kenntnisse und Fähigkeiten. Um beispielsweise die Erstellung von Digitalen Editionen zu unterstützen, die zu den häufigsten Projektvorhaben im Bereich der Digital Humanities gehören, sind häufig Kenntnisse der Textauszeichnung nach Text Encoding Initiative (TEI)<sup>24</sup> sowie Wissen zu den [...] X-Technologien (XML, XPath, XSLT) gefragt. Zur Mitarbeit an der Konzeption und Entwicklung von digitalen Diensten und Softwarekomponenten werden in der Regel praktische Erfahrungen in der Entwicklung von Softwarelösungen, Kenntnisse in mindestens einer modernen Programmiersprache (z. B. Python, Java, JavaScript) sowie im Umgang mit modernen Frameworks (z. B. Flask, React) vorausgesetzt. Kenntnisse zu Serversystemen, Datenbanken, nationalen und internationalen Forschungsinfrastrukturen wie CLARIN und DARIAH sind besonders wichtig, da sie oft auch für die Einrichtung der IT-Infrastruktur eines bestimmten DH-Projekts herangezogen werden.

#### **Rollenprofil 4: DH-Trainer:in**

Wenn die Digital Humanities im Sinne der Informationskompetenz verstanden werden, sind DH-Trainer:innen dafür zuständig, Schulungsangebote für die lokale DH-Community zu konzipieren und zu implementieren. Dabei gilt es zunächst, Schulungsbedarfe an der eigenen Einrichtung zu sammeln und sich mit weiteren Einrichtungen und Gruppierungen abzustimmen, die möglicherweise bereits entsprechende Kompe-

<sup>22</sup> Allerdings weist Kamposiori darauf hin, dass Mitarbeiter:innen mit ausgeprägter Programmiererfahrung nur selten Teil von Bibliotheksteams sind, vgl. Kamposiori, *The role of Research Libraries* (wie Anm. 7), S. 16.

<sup>23</sup> Vgl. auch Tröger, Beate u. Britta Meersmann: *Das Center for Digital Humanities an der Universität Münster*. In: *Bibliotheksentwicklung im Netzwerk von Menschen, Informationstechnologie und Nachhaltigkeit*: Festschrift für Achim Oßwald. Hrsg. von Simone Fühles-Ubach u. Ursula Georgy. Bad Honnef: Bock + Herchen 2019. S. 211–219, hier S. 217.

<sup>24</sup> Text Encoding Initiative (TEI). <https://tei-c.org/> (23.10.2022).



tenzen aufgebaut haben. Dazu gehören unter anderem verwandte Abteilungen und Arbeitsbereiche an der eigenen Bibliothek (forschungsnahe Dienste, IT-Abteilungen), zentrale Rechen-, Daten- und Medienzentren, Fakultäten und zentrale wissenschaftliche Einrichtungen sowie externe Infrastrukturen wie CLARIAH-DE oder die NFDI. Zur Vernetzung bedarf es dabei hoher kommunikativer und organisatorischer Kompetenzen.

Bei ihrer Konzeption ist zu beachten, dass sich DH-Schulungsangebote stark voneinander unterscheiden können. So schwanken sie nicht nur in Abhängigkeit der lokalen institutionellen Verankerung,<sup>25</sup> sondern auch aufgrund der mitunter heterogenen Wissensstände der jeweiligen Statusgruppe (Studierende, Forschende).<sup>26</sup> Auch die Kursformate können unterschiedlich ausfallen: Von Einführungskursen als Angebot einer „strukturierten Grundorientierung über DH-Werkzeuge und -Methoden“<sup>27</sup> über Intensiv-Einzelberatungen bis hin zu ein- oder mehrtägigen Tool-Workshops, Seminaren und Konferenzen sind verschiedene Szenarien denkbar. Damit zeigt sich auch hier die Heterogenität der Digital Humanities, für die sich eine „One fits all“-Lösung als nicht zielführend erweist.

Ausgehend von lokalen Gegebenheiten und DH-Schwerpunktsetzungen kann auch der inhaltliche Fokus der Schulungsangebote variieren und sowohl informativ-wissenschaftlich-bibliothekarische Themen umfassen als auch anwendungsbezogene Einführungen in bestimmte DH-Tools beinhalten.<sup>28</sup> Diesen Anforderungen werden interdisziplinäre Teams gerecht: DH-Trainer:innen sind DH-Expert:innen, die Basiswissen vermitteln und idealerweise auch thematisch-methodische Spezialfragen beantworten können (z. B. in den Bereichen Digitale Edition, Netzwerkanalyse, 3D-Modellierung). DH-Trainer:innen können aber auch Fachreferent:innen sein, wenn sie beispielsweise ihre Expertise im Bereich Metadatenmanagement einbringen. Im besten Fall verfügen sie über Erfahrung im Umgang mit generischen DH-Tools, die sie in Projekten selbst aktiv eingesetzt haben.<sup>29</sup> Zudem sollten DH-Trainer:innen über didak-

---

**25** So vermutet Schröter insbesondere für Universitäten ohne institutionalisierte Strukturen der Digital Humanities eine Unsicherheit, was die Inhalte, Methoden und Instrumente der DH betrifft (Schröter, *Teaching Libraries* [wie Anm. 6], S. 78 f.).

**26** Die Problematik heterogener Wissensstände bringt Schröter auf den Punkt, wenn er fragt: „Welche Möglichkeiten haben Universitätsbibliotheken [...], um einerseits Studierenden der Geisteswissenschaften von heute eine erste Orientierung in der Welt der Digital Humanists von morgen zu erleichtern, andererseits Graduierte und Forschende zu aktuellen Themen aus dem Arbeitsbereich Digital Humanities angemessen zu beraten?“ Schröter, *Teaching Libraries* (wie Anm. 6), S. 84.

**27** Schröter, *Teaching Libraries* (wie Anm. 6), S. 88.

**28** Erste konkretere Vorschläge für die Ausgestaltung von Schulungsinhalten, gestaffelt nach Statusgruppen und jeweiligem Fokus, finden sich bei Schröter, *Teaching Libraries* (wie Anm. 6), S. 90; vgl. auch Schüpbach [u. a.], *Aspekte der Digital Humanities* (wie Anm. 2), S. 115; Brandtner [u. a.], *Die Bibliotheken haben ihre Zukunft vor sich* (wie Anm. 4), S. 176.

**29** Zum praxisorientierten Wissensaufbau durch Projekterfahrungen vgl. Carius, *Interviewt durch Fabian Cremer* [u. a.] (wie Anm. 5), S. 10; Frank, Markus: *Interviewt durch Fabian Cremer* [u. a.] (wie Anm. 5), S. 10.

tische Grundlagenkompetenzen verfügen, die sie im Idealfall durch praktische Erfahrungen im Zuge eigener Lehrtätigkeiten erworben haben.

### **Rollenprofil 5: Fachreferent:in**

Bereits 2011 zeigt eine Umfrage der Association of Research Libraries (ARL), dass Fachreferent:innen an kanadischen und US-amerikanischen wissenschaftlichen Bibliotheken nur selten dediziert an DH-Projekten beteiligt sind, auf Zuruf aber oft als passende Ansprechpersonen identifiziert werden.<sup>30</sup> Auch Glaser sieht Fachreferatsarbeit aufgrund ihrer „fachliche(n) Supportstruktur“ als den idealen Anknüpfungspunkt für bibliothekarische Unterstützung im Bereich der heterogenen und sich kontinuierlich entwickelnden Digital Humanities.<sup>31</sup>

Nichtsdestotrotz gibt es aber Grenzen im fachreferatsbezogenen DH-Support an wissenschaftlichen Bibliotheken: Einerseits, weil das Fachreferat eben nicht per se mit dem höheren Dienst gleichzusetzen ist (s. Fußnote 13), und andererseits, weil Fachreferent:innen nicht automatisch deshalb zu Expert:innen für Digital Humanities werden, weil sie über informationswissenschaftliche Expertise verfügen.<sup>32</sup>

Doch welche Rolle(n) können Fachreferent:innen einnehmen, wenn sie DH-Initiativen an ihrer Bibliothek unterstützen möchten? Mit der Frage, welche Potentiale und Aufgaben sich für Fachreferent:innen aus den Digital Humanities heraus ergeben können, hat sich die bibliothekarische Fachcommunity in letzter Zeit verstärkt auseinandergesetzt.<sup>33</sup> Dabei zeigen alle Besprechungen die Vielfalt des potentiellen Aufgabenspektrums von Fachreferent:innen im DH-Support: Neben der Betreuung eines genuinen DH-Fachreferats<sup>34</sup> könnten Fachreferent:innen ihre (Sach-)Erschließungskompetenz gewinnbringend in DH-Projekte einbringen oder gar eigene kleine Forschungsprojekte durchführen, sollten ihre DH-Kenntnisse entsprechend hoch sein. Denkbar ist auch eine aktive Beteiligung an Informationskompetenzveranstaltungen (vgl. auch Rollenprofil „DH-Trainer:in“).

Die vielleicht wichtigste Funktion, die von Fachreferent:innen im DH-Support ausgefüllt werden kann, ist vermutlich jedoch die der Beratungsschnittstelle: Sind sie gut vernetzt mit ihrer jeweiligen Fach- und vertraut mit der lokalen DH-Community und informiert über interne und externe Serviceangebote, so können Fachreferent:innen zu Vermittler:innen werden, die Studierende und Forschende auf entsprechende Bera-

**30** Vgl. Bryson [u. a.], *Digital Humanities* (wie Anm. 7), S. 12.

**31** Glaser, *Digital Humanities* (wie Anm. 5), S. 5.

**32** Vgl. Dogunke [u. a.], *Keine falsche Scheu* (wie Anm. 13), S. 8.

**33** Ausführliche Betrachtungen finden sich beispielsweise bei Dogunke [u. a.], *Keine falsche Scheu* (wie Anm. 13); Schüpbach [u. a.], *Aspekte der Digital Humanities* (wie Anm. 2); Glaser, *Digital Humanities* (wie Anm. 5).

**34** Vermutlich sind DH-Fachreferate aktuell an nur wenigen Bibliotheken besetzt, vgl. auch Dogunke [u. a.], *Keine falsche Scheu* (wie Anm. 13), S. 1.

tungs- und Informationsangebote hinweisen und an passende Ansprechpersonen weitervermitteln.<sup>35</sup>

Wenn sich Fachreferent:innen in DH-Initiativen an ihrer Bibliothek engagieren, beispielweise durch den Umgang mit neuen Tools und Methoden, profitieren dabei nicht nur die Mitglieder der lokalen DH-Community, sondern auch die Fachreferent:innen selbst, indem sie gewonnenes Know-how gewinnbringend für die eigene Fachreferatsarbeit einsetzen.<sup>36</sup>

## Kompetenzaufbau im DH-Support an wissenschaftlichen Bibliotheken

Die vorangegangenen Abschnitte haben gezeigt, anhand welcher Rollen sich Basisstrukturen im DH-Support an wissenschaftlichen Bibliotheken schaffen lassen. Doch unter welchen Bedingungen können diese Rollen besetzt werden?

Grundvoraussetzung dafür ist zunächst eine Bestandsaufnahme vor Ort: Wie stark sind die Digital Humanities am jeweiligen Forschungsstandort verankert? Welches sind lokale Lehr- und Forschungsschwerpunkte und wie kann die wissenschaftliche Bibliothek das eigene Serviceportfolio daran ausrichten? Gibt es weitere Initiativen, mit denen eine Abstimmung sinnvoll und notwendig erscheint (Rechen- und Datenzentren, Forschungs- und Entwicklungsabteilungen)? Dies sind nur einige Beispiele für einen Fragenkatalog, anhand dessen sich inhaltliche und infrastrukturelle Rahmenbedingungen abstecken lassen.

Zudem, und nicht zuletzt vor dem Hintergrund der kontinuierlich voranschreitenden Entwicklung der Digital Humanities, bedürfen wissenschaftliche Bibliothekar:innen entsprechender Kompetenzen, um im DH-Support tätig zu sein. Neben einem formalisierten Wissensaufbau, beispielsweise durch das Erlangen eines DH-Zertifikats oder den Abschluss eines einschlägigen DH-Studienganges<sup>37</sup> sind derzeit wohl das Er-

---

**35** Zu Fachreferent:innen als beratende Dienstleister:innen vgl. auch Dogunke [u. a.], Keine falsche Scheu (wie Anm. 13), S. 8.

**36** Konkrete Anwendungsbeispiele finden sich u. a. bei Dogunke [u. a.], Keine falsche Scheu (wie Anm. 13), S. 4; Glaser, Digital Humanities (wie Anm. 5), S. 7; Calvo Tello nach: Rosenberger, Sonja u. Jana Madlen Schütte: Wissenschaftliche Bibliotheken und Digital Humanities: Potentiale für die Fachreferatsarbeit. In: o-bib. Das offene Bibliotheksjournal (2021) Nr. 4. S. 1. DOI: <https://doi.org/10.5282/o-bib/5761>.

**37** Während sich DH-Studiengänge 2017 noch im Entstehungsprozess befanden (vgl. Schröter, Teaching Libraries [wie Anm. 6], S. 88) zeichnet sich 2021 bereits ein Wachstum im Bereich von DH-Professuren und -Studiengängen ab (vgl. Rapp, Digital Humanities und Bibliotheken [wie Anm. 1], S. 8). Einen Überblick über DH-Studienstandorte weltweit bietet das Digital Humanities Course Registry. <https://dhcr.clarin-dariah.eu/> (23.10.2022).

fahrungswissen, etwa durch aktive Beteiligung an DH-Projekten<sup>38</sup> sowie das „Learning by doing“ die gängigsten Formate, um eigene Kompetenzen auf- und auszubauen.

Die Fort- und Weiterbildungsangebote sind dabei so vielfältig, dass an dieser Stelle nur eine Auswahl präsentiert werden kann. Selbstlernangebote finden sich beispielsweise bei DARIAH teach<sup>39</sup> und Programming Historian,<sup>40</sup> das auch für Anfänger:innen Tutorials im Bereich digitaler Tools und Techniken bereithält. Vernetzungsmöglichkeiten bieten sowohl die großen DH-Konferenzen nationaler und internationaler DH-Verbände<sup>41</sup> als auch kleinere themen- und zielgruppenorientierte Veranstaltungen, die in einschlägigen Mailinglisten oder Blogbeiträgen<sup>42</sup> angekündigt werden. Auch innerhalb der bibliothekarischen Fachcommunity werden vermehrt Fortbildungen mit Fokus auf die Digital Humanities durchgeführt.<sup>43</sup> Nicht zuletzt bieten lokale und institutionsübergreifende Arbeitsgruppen und Angebote, die sich sowohl Themen und Verfahren der Digital Humanities widmen können als auch infrastrukturellen Fragestellungen,<sup>44</sup> gute Anknüpfungspunkte für die Etablierung einer eigenen Wissensbasis und die Schaffung eines persönlichen Netzwerks.

---

**38** Zur Wichtigkeit eigener Projekterfahrungen im DH-Bereich vgl. auch Frank, Markus: Interviewt durch Fabian Cremer (wie Anm. 5), S. 10; Carius, Interviewt durch Fabian Cremer [u. a.] (wie Anm. 5), S. 10; Dogunke [u. a.], Keine falsche Scheu (wie Anm. 13), S. 3–5.

**39** #dariahTeach. <https://teach.dariah.eu/> (23.10.2022).

**40** Programming Historian. <https://programminghistorian.org/> (23.10.2022).

**41** Beispielsweise die Jahrestagung des Verbands Digital Humanities im deutschsprachigen Raum (DHd). <https://dig-hum.de/> (23.10.2022), sowie der „Day of DH“ der Alliance of Digital Humanities Organizations (ADHO). <https://adho.org/> (23.10.2022).

**42** Zu nennen sind hier beispielsweise die DHd-Mailingliste. <https://dig-hum.de/dhd-mailingliste> (23.10.2022); sowie der DHdBlog. <https://dhd-blog.org/> (23.10.2022).

**43** Explizit für Bibliothekar:innen hat sich das Format Library Carpentry. <https://librarycarpentry.org/> (23.10.2022), etabliert, das Grundlagenkenntnisse in der Programmierung und im Umgang mit Daten vermittelt. Andere Beispiele aus der bibliothekarischen Fachcommunity sind Sessions auf bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Kongressen, etwa die von der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit durchgeführte Podiumsdiskussion Spotlight Digital Humanities – von 0 auf 100!? auf dem 8. Bibliothekskongress Leipzig 2022 (<https://bid2022.abstractserver.com/program/#/details/sessions/90> [23.10.2022]) oder weitere Veranstaltungsformate der Berufsverbände, wie beispielsweise die Onlinefortbildung Wissenschaftliche Bibliotheken und Digital Humanities: Potentiale für die Fachreferatsarbeit (<https://eveeno.com/169355945> [23.10.2022]) der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit.

**44** Dazu gehören u. a. die Arbeitsgruppen des DHd-Verbandes (<https://dig-hum.de/dhd-ags> [23.10.2022]), aber auch Initiativen für Koordinationsfragen wie #DHfromScratch, vgl. Roeder, Torsten [u. a.]: Digital Humanities, from Scratch. In: DHdBlog (03.07.2019). <https://dhd-blog.org/?p=11804> (23.10.2022); vgl. Dogunke [u. a.], Keine falsche Scheu (wie Anm. 13), S. 4.

## Heterogene Anforderungen, vielfältige Teams: Potentiale erkennen!

Sicherlich gibt es viele Gemeinsamkeiten, die die skizzierten Rollenprofile untereinander einen. Dazu gehören die Offenheit und Motivation zu forschungsnahem Arbeiten, die Bereitschaft, sich mit geisteswissenschaftlichen Fragestellungen auseinanderzusetzen, sowie das Interesse an der Arbeit in interdisziplinären Teams.

Zugleich zeichnen sich die Rollenprofile aber auch durch ihre Vielfältigkeit aus: *Den* oder *die* DH-Bibliothekar:in bzw. DH-Librarian scheint es nicht zu geben, zumal es neben wissenschaftlichen Bibliothekar:innen weiterer Personen bedarf, um tragfähige Services an der eigenen Einrichtung zu etablieren. Zu nennen sind hier beispielsweise Software-Entwickler:innen, die die erforderliche DH-Infrastruktur bereitstellen, und DH-Spezialist:innen, die als DH-Trainer:innen bedarfsorientierte Schulungen anbieten. Sind diese Rollenprofile Teil des Berufsbilds „wissenschaftliche:r Bibliothekar:in“? Vermutlich eher nicht. Um sich also zukunftsfähig im Bereich DH zu positionieren, ist es Aufgabe der Bibliothekscommunity, althergebrachte Personalstrukturen aufzubrechen, bisherige Personalstrukturen neu zu denken und Potentiale für heterogene und interdisziplinäre Teams zu erkennen.

